

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



V. Putnik,
serbischer Generalstabschef.



Freiherr v. Högenborn,
österreichisch-ungarischer
Generalstabschef.



v. Krobatin,
österreichisch-ungarischer
Kriegsminister.



Stefanowitsch,
serbischer Kriegsminister.

gegen uns kommt nur ein Teil der englischen Flottenmacht in Frage. Der Hauptübelstand der englischen Flotte ist aber der Mangel an Besatzung. In Friedenszeiten fehlt etwa ein Drittel der erforderlichen Mannschaften, und wenn auch im Kriege mehr Anstrengungen gemacht werden dürften, um den Bedarf an Mannschaften zusammenzubringen, so ist es bei dem Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht sehr fraglich, ob die Bemühungen Erfolg haben werden. Auch die Kriegsbegeisterung und Disziplin der englischen Schiffsmannschaft steht weit hinter derjenigen unserer „blauen Jungen“ zurück, die für ihr Vaterland, nicht für den täglichen Sold fechten und daher im Seekrieg nicht geringere Kampfbegeisterung und Stoßkraft betätigen werden als unsere unvergleichlich tüchtige Landmacht.

Die russische Armee steht ihrer Zahl nach nur auf dem Papier. Die dort genannten Millionen können unmöglich aus dem gesamten russischen Reiche an unseren Grenzen zusammengezogen werden. Überall ist die Korruption in der russischen Beamtenerschaft so ungeheuerlich, daß der Kriegsbedarf oft gänzlich fehlt und die Verpflegung der Truppen fast unmöglich gemacht ist.

Die Franzosen stehen in der Kultur höher als die Russen, ihr Heer ist deshalb auch höher einzuschätzen. Aber auch hier fehlt die Kriegsbereitschaft. Die Artillerie steht weit unter der übrigen; das Proviantwesen liegt im argen. Dazu kommt noch, daß Rußland von aufrührerischen Untrieben zerrüttet ist und das Volk vom Krieg nichts wissen will. Ebenso protestiert man in Frankreich gegen den Krieg, kurz, jede Einigkeit fehlt. Belgiens Kriegsmacht spielt für uns nur eine geringe Rolle. Die kriegführenden Mächte Serbien und Montenegro sind zu unbedeutend, um einen großen Einfluß auf den Gang der Ereignisse auszuüben.

Demgegenüber stehen die Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns geeint und gefestigt da, einig in dem Willen, die gemeinsamen Feinde niederzuwerfen. Sowohl unser Heer wie auch dasjenige Österreich-Ungarns ist in allen seinen Einzelheiten in strenger Disziplin ausgebildet, die einzelnen Waffengattungen und das Proviantwesen sind zur höchsten Stufe entwickelt. Es sind mehr Soldaten und mehr Schiffe vorhanden, als auf dem Papier stehen, und vom gesamten Kriegsbedarf fehlt kein Hosentknopf.

Schließlich sei noch eine Waffe erwähnt, mit der wir unseren Gegnern schwere Wunden schlagen können: unsere Luftflotte. Wenn auch die französisch-russische Luftflotte der Zahl nach größer zu sein scheint als die unsrige, so steht sie ihr an Leistungsfähigkeit doch weit nach. Der Kriegsverlauf wird zeigen, welche überlegene Waffe die deutsche Luftflotte darstellt, wenn ihr erst einmal Gelegenheit geboten sein wird, ihre Wirksamkeit in vollem Umfange zu entfalten. Bei der Einnahme von Lüttich, also schon etwa am fünften Tage der deutschen Mobilmachung, ist bereits ein Zeppelin-Luftschiff erfolgreich in Tätigkeit getreten. Somit können wir getrost den Kampf gegen unsere Feinde aufnehmen. Die deutsche Nation wird dem greisen Grafen Zeppelin nie genug dafür danken können, daß er ihr eine so herrliche Waffe geschenkt hat.

Der 28. Juni 1914 war für die habsburgische Monarchie ein Schicksalstag, wie sie einen gleichen bis dahin nicht

erlebt hatte. Der Thronfolger des greisen Kaisers Franz Joseph, Erzherzog Franz Ferdinand, fiel einem Attentat zum Opfer. Der erste Gedanke, der bei dieser Nachricht die ganze Kulturwelt durchzuckte, war: Was wird dem greisen Herrscher Österreich-Ungarns noch beschieden sein? Kein Leid ist diesem Dulder auf dem Kaiserthron erspart geblieben. Kaum achtzehn Jahre alt, war er in dem weltbewegenden Jahre 1848 zur Regierung gelangt und mußte seine ganze Kraft aufwenden, um die in allen Teilen der Donaumonarchie züngelnden Flammen des Aufruhrs zu erstickern. Seinen einzigen Sohn, den Kronprinzen Rudolf, raffte ein dunkles Verhängnis in der Blüte seiner Jahre hinweg. Dann kam der Mordanschlag an der Kaiserin, und als schließlich auch dieser Schmerz überwunden war, mußte der greise Herrscher jetzt im vierundachtzigsten Lebensjahre den Erben seines Thrones unter Mordhandenden sehen.

Erzherzog Franz Ferdinand hatte an den großen Gebirgsmanövern teilgenommen, die im Juni in Bosnien stattfanden. Der Aufenthalt in Serajewo, der bosnischen Hauptstadt, und die aus diesem Anlaß vorbereiteten Empfangsfeierlichkeiten sollten die Manöver beschließen.

Am Sonntag früh traf der Erzherzog in Begleitung seiner Gemahlin aus dem Kurort Jldze in Serajewo ein und begab sich mit seinem Gefolge in mehreren Automobilen nach dem Rathaus. Gegen elf Uhr passierte der Zug die nach dem Rathaus führenden Straßen, in denen sich eine große Menge eingefunden hatte, die das erzhertzogliche Paar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das Auto des Thronfolgers eine Bombe geworfen. Der Erzherzog erkannte rechtzeitig die Gefahr, sprang auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel hinter dem Kraftwagen zu Boden. Durch die Sprengstücke wurden eine Reihe von Personen aus dem Publikum sowie einige in den folgenden Automobilen fahrende Herren aus dem Gefolge des Erzherzogs verletzt.

Der Täter, der von herbeieilenden Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an, Cabrinovic zu heißen, Typograph von Beruf zu sein und aus Trebinje (Herzegowina) zu stammen. Die Bombe war eine Flaschenbombe, mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt. Die Explosion war so heftig, daß in einem Geschäft der eiserne Rolladen durchgeschlagen wurde.

Nach dem Bombenattentat auf den Thronfolger, bei dem Erzherzog Franz Ferdinand unverletzt blieb, setzte das erzhertzogliche Paar seine Fahrt nach dem Rathause fort, nach dessen Besichtigung der Erzherzog ins Garnisonlazarett fahren wollte, um den bei dem Attentat verwundeten Oberstleutnant Merizzi zu besuchen. Als das Automobil an die Ecke des Appellais und der Franz-Joseph-Straße am Hauptplatz von Serajewo kam, erfolgte der zweite Anschlag. Aus der Menge sprang plötzlich ein gutgekleideter junger Mann hervor und gab auf das Erzherzogspaar aus einer Browningpistole zwei Schüsse ab. Die erste Kugel schlug durch den Wagenwand, traf die Herzogin von Hohenberg in den Unterleib und drang auf der anderen Seite des Wagens wieder heraus. Die zweite Kugel traf den Erzherzog in die Halsschlagader. Die Herzogin war sofort bewußtlos und sank dem Erzherzog in den Schoß.